

Wie funktionieren Fußballklubs in Russland

Und mit dem Leiberl wie soll das geh'n?
Du bist ein Übel, nur Schande und Klagen
Du wirst nur viel zu viel Stoff vernäh'n
Sina, woher soll ich denn das Geld haben?

Üb. Elisabeth Jellinek
Wl. Wyssozki „Dialog vorm Fernseher“

Fußballklub „Provinzija“ (Provinz)

Die Frage der Finanzierung ist immer und überall akut – handelt es sich um einen ganzen Wirtschaftszweig, ein kleines Unternehmen oder einen Fußballverein. Aber das Problem des kompetenten Umgangs mit vorhandenen Ressourcen ist in Wirklichkeit viel wichtiger.

Der Sport gehört jedenfalls zur Unterhaltungsindustrie. Und davon, inwieweit einsehbar, interessant und publikumswirksam es ist, hängt der finanzielle Umsatz einer Liga oder eines Vereins ab. Es ist ganz klassisch: Die Nachfrage schafft das Angebot. Die Verwaltung von NHL und NBA kämpfte mit aller Kraft für die Saisonwiederaufnahme nach der Massenquarantäne, um die finanziellen Verluste wegen der Nichterfüllung der TV-Verträge zu minimieren. Ticketeinnahmen sind der wichtigste Bestandteil der Budgets von Sportvereinen sowohl jenseits des Ozeans als auch in den meisten europäischen Fußballligen.

In Russland sieht die Situation etwas anders an. Die meisten Mannschaften der zweiten Hälfte der Turniertabelle von RPL und den unteren Ligen finanzieren sich aus dem Staatsbudget. Folglich hängt die Größe des „Schreins“ für einen FK wie „Provinzija“ von zwei Dingen ab: vom Wohlstandsniveau einer Region, Republik oder eines Territoriums und von der Loyalität gegenüber dem Sport eines bestimmten Gouverneurs.

Deshalb kommt es dazu, dass es von der Fußballkarte Russlands periodisch Mannschaften verschwinden, die vorhin noch um einen Platz in Eurocups kämpften.



Die Fußballspieler des FK „Amkar“, der 2018 wegen der Finanzprobleme aufgelöst wurde

Foto: Sport.hot-obzor.ru

Top-Klubs Russlands

Bei den russischen Tops ist es vielfältiger. Gut, oder die Schreine sind präsentabler. Moskaus „Lokomotiv“ befindet sich historisch unter dem Fittich der OA „Die Russischen Eisenbahnen“. Die „Dinamo“-Leiter finden regelmäßig einen neuen Sponsor auf dem Markt: Entweder ist es die Gesellschaft „Fedcom“ von Alexej Fedorytschew, die in Europa mit dem „Monaco“-Projekt in Erscheinung getreten ist, oder die VTB-Bank.

Mit „Zenit“ ist alles klar. „Gazprom - Träume erfüllen sich“ – lautet der Slogan des größten russischen Unternehmens. Es werden riesige Geldsummen investiert, aber die ambitionöse Last, wie z.B. das Halbfinale von Champions League, bleibt jedoch irgendwo nicht in Sankt-Petersburg. Man mag jetzt „Zenit“ in Russland nicht, so wie „Bayern“ in Deutschland – es hat sich die Müdigkeit vom Einerlei aufgesammelt. Manchmal wünscht man sich sogar, dass „Zenit“ und „Schalke“ die Turniere tauschen. Der Klub aus St. Petersburg würde eine konstante Leistung und Intensität abrufen, während die Gelsenkirchener den FK „Chimki“ stolz besiegen und ihren Platz in der ersten Liga für die nächste Saison behalten würden.



Das Match „Zenit“ – „Schalke“
Foto: offizielle Webseite des FK „Zenit“

Allerdings, die Meisterschaft wird den jungen Menschen aus Nord-Palmyraⁱ regelmäßig weggenommen: Lokomotiv, ZSKA und Spartak, die übrigens schon auf dem Gasrohr gesessen haben, bevor es zum Mainstream wurde. In den neunziger Jahren arbeiteten die Rot-Weißen mit der Firma „Urengojgazprom“ zusammen und verkauften ab und zu selbst das Gaskondensat auf dem Markt. Heute ist der Besitzer von „Spartak“ der Vize-Präsident des Ölkonzerns „Lukoil“ Leonid Fedun, aber die Entwicklung des Klubs verläuft streng nach der bekannten Phase vom Kater Matroskinⁱⁱ: *„Wir haben die Mittel, aber wir sind knapp beim Verstand“*. Im Fall von „Spartak“ ist die Rede von kompetentem Management.

„Krasnodar“, der Galitski, dem Gründer der Lebensmitteleinzelhandelskette „Magnit“, gehört, verfügt ebenfalls über Mittel. Es ist üblich, Sergej Nikolajewitsch in Russland zu begeistern, und das aus gutem Grund. Er gibt kein Vermögen für Superstars aus (was Suleiman Kerimow einst für „Anschii“ Machatschkala getan hat), sondern investiert in die Infrastruktur. Er hat ein prächtiges Stadion gebaut, einen Park daneben und eine Internatsschule. Galitskis erklärter Traum ist es, elf Schüler im Bestand von „Krasnodar“ zu haben. Es ist schwierig, dieses Ziel zu erreichen, aber es ist unmöglich, sich die Mannschaft ohne Matwej Safonov, Magomed Schapi-Suleimanow und Daniil Utkin vorzustellen. Mit Mühe und Not kann man „Krasnodar“ mit „RB Leipzig“ vergleichen, mit Berichtigung des multiregionalen Charakters des Projekts vom Konzern „RedBull“.

ⁱ Der poetische Name von St. Petersburg ist zu Ehren der antiken Handelsstadt Palmyra auf dem Territorium des gegenwärtigen Syriens. Es wurde in der russischsprachigen Literatur in der Zeit des Klassizismus verankert.

ⁱⁱ Eine der Hauptfiguren in dem sowjetischen Zeichentrickfilm "Die drei aus Prostokwaschino" [«Трое из Простоквашино»](https://www.youtube.com/watch?v=CjurXDBscSQ) <https://www.youtube.com/watch?v=CjurXDBscSQ>

ZSKA

Meine Lieblingsmannschaft durchlief in den letzten 20 Jahren mehrere Etappen seines finanziellen Funktionierens und ähnelte zu verschiedenen Jahren verschiedenen deutschen Vereinen. Ich fing 1998 an, mit „Armeesportlern“ mitzufiebern, als der tschetschenische Geschäftsmann Schachrudi Dadachanow der Präsident des Klubs war. Die Mannschaft befand sich auf dem letzten Tabellenplatz, aber nach der Ankunft von Oleg Dolmatow, der ohne Libero in der Verteidigung zu spielen begann, änderte sich sie von Grund aus: errang 14 Siege von 15 möglichen und kam als Zweite an. In den Jahren 1999 und 2000 spielte „ZSKA“ im Europacup, blieb aber nur durch die Niederlagen gegen das norwegische „Molde“ und das dänische „Viborg“ in Erinnerung.

Das Durchbruchsjahr war 2001, als Jewgenij Giner das Amt des Präsidenten annahm. In den nächsten zwei Jahren wurden massiv vielversprechende Spieler eingekauft, darunter z.B. die Brüder Beresuzkij, die für viele Jahre zum Hort der Verteidigung der „Armeesportler“ wurden. Vor der Saison 2002 wurde die Mannschaft von Walerij Gasajew geleitet, der damals der einzige Trainer war, der „Spartak“ den Meistertitel reißen konnte (1995 – gegen „Alanija“).

Das Jahr endet mit einer 0:1-Niederlage von „ZSKA“ gegen „Lokomotiv“. Giner und Gasajew verstehen, dass das Team für neue Erfolge nicht nur auf dem russischen Markt verstärkt werden muss. Letztendlich werden der Tscheche Jiří Jarošík und der Kroatie Ivica Olić nicht nur eine hervorragende Ergänzung, die es der Armeemannschaft ermöglichen wird, den Meistertitel 2003 zu gewinnen, sondern auch ein schönes Beispiel dafür, dass es mit Fußball auch in Osteuropa Geld erwerben kann. Einige Jahre später wird Jarošík ein „Chelsea“-Spieler, während Olić über „Hamburg“ zu „Bayern München“ wechselt, wo er die Bundesliga gewinnt und zweimal das Champions-League-Finale erreicht.



Ivica Olić. Foto: Cskanews.com

Und der Verein vergisst auch nicht auf seine Talente. Am 31. Mai 2003 debütiert in Samara der Torwart Igor Akinfeew, das siebzehnjährige Produkt der Armee-Fußballschule. Die legendäre Nummer fünfunddreißig ist bereits seit 17 Jahren das Symbol des Klubs.

Doch trotz des Gewinns des Meistertitels verlässt Gasajew im November 2003 „ZSKA“ und übergibt den Posten dem portugiesischen Spezialisten Artur Jorge, der schon 1989, lange vor José Mourinho, mit „Porto“ die Champions League gewonnen hatte. Der Sponsor des Armeeteams wird die Firma „Sibneft“. Das Auswahlbüro macht bereits gute Arbeit, der Verein ist sowohl auf dem russischen als auch auf dem internationalen Markt aktiv – der beste junge Verteidiger des Landes, Sergej Ignaschewitsch, und der brasilianische Spieler der Jugendmannschaft Daniel Carvalho haben sich dem Team angeschlossen. Das T-Shirt der Armeespieler zieht auch ein einfacher Kerl aus Tambow, Jurij Zhirkow, an, der den extrem teuren Argentinier Osmar Ferreyra in den Schatten stellen und in den Hauptbestand nicht zulassen wird.

Im Sommer 2004 belegte ZSKA den fünften Platz in der Liga, Giner bringt auf die Trainerbank Gasajew zurück, und eine weitere Anschaffung wird der zwanzigjährige brasilianische Stürmer Vágner Love. Seine Karriere wird sich später als ein weiteres Charakteristikum des neuen ZSKA erweisen, der sich als „Familienverein“ positioniert – in den folgenden Jahren kehrte er mehr als einmal zu den Armee-Männern zurück und brachte jedes Mal beträchtlichen Wert in die Mannschaft. In der Tat hielt er Giner für seinen Vater.

Ein Jahr später, im Mai 2005, wird ZSKA den ersten Europacupsieg in der Geschichte des modernen Russlands erringen. Im UEFA-Cup-Finale in Lissabon

werden die Armee-Männer den dortigen FK „Sporting“ schlagen, und die Hälfte des Hauptbestandes wird zu einem Leckerbissen auf dem Transfermarkt. Damals ZSKA konnte mit dem Verkauf von Spielern fabelhaftes Geld verdienen, aber die Ambitionen von Giner und Gasajew verbreiteten Fluida in die Richtung von Champions League. Daniel Carvalho spielte im UEFA-Cup-Finale dreimal erfolgreich an und erzielte ein Tor gegen „Liverpool“ im Supercup Europas. Doch Jahre später scheint die Weigerung, den Brasilianer zu verkaufen, einer der Hauptfehler der ZSKA-Leitung zu sein - Daniel fing nach einer Weile Grillen und verwandelte sich von einem exzellenten Spieler in einen gewöhnlichen Kämpfer mit Übergewicht.

Nichtsdestotrotz füllen die Einnahmen aus dem Transfermarkt weiterhin das Budget der Armeemannschaft und die Namen der Kontrahentenvereine wirken sich positiv auf das Image des Klubs aus. Der Brasilianer Jô unterzeichnete 2008 einen Vertrag mit „Manchester City“, Juri Zhirkow ging 2009 zu „Chelsea“ und Miloš Krsić fuhr 2010 nach „Juventus“.

Im Jahr 2014 hatte Giner jedoch Probleme mit seinen Businessaktiva, viele von denen sich in der Ukraine befinden. Jetzt lebt ZSKA im Rahmen seiner Möglichkeiten, nimmt regelmäßig an der Champions League teil und liefert weiterhin Kräfte an die besten Fußballklubs Europas. Keisuke Honda geht 2014 ohne Entgelt nach „Milan“, aber „Roma“ zahlt für Seydou Doumbia sogar 14,5 Millionen Euro. Besonders komisch ist, dass der Ivorer ein halbes Jahr später auf Mietbasis nach ZSKA zurückkehrte und dort zum besten Torjäger in der Klubgeschichte in der Champions League wurde. Und in naher Zukunft, im Jahr 2016, übergab der Meister Englands „Leicester“ den Armee-Männern 19,5 Millionen Euro für eine weitere Frucht ihrer erfolgreichen Auswahlarbeit – den nigerianischen Stürmer Ahmed Musa.

2018 beendet die langjährige Verteidigungslinie ihre Karriere: Sergej Ignaschewitsch, der 14 Jahre im Verein verbrachte, Wassilij Beresuzkij, der 16 Jahre lang das ZSKA-T-Shirt trug, und Alexej Beresuzkij, der ein Jahr länger als sein Zwillingbruder im Hauptbestand spielte. Die Verträge einer Reihe von erfahrenen Spielern liefen aus, und der neue Starspieler, Alexander Golowin, wird für 30 Millionen an „Monaco“ verkauft. Die Situation ist schwierig, aber der Klub setzt auf die Symbiose von zwei Dingen: das Glück auf dem Transfermarkt (als Beispiel - die Miete mit dem anschließenden Kauf des aktuellen ZSKA-Führungsspielers Nikola Vlašić und andere billigere, aber erfolgreiche Geschäfte) und die aktive Nutzung der eigenen Schüler (Fedor Tschalow hat es bereits geschafft, der beste Torschütze in der RPL zu werden).



Nikola Vlašić. Foto: TASS

Auf solche Weise hat der Armee-Klub in zwanzig Jahren mehrere Paradigmen der Entwicklung und der Leitung verändert. Vom Masseneinkauf von allem und wenig Notwendigen auf dem Transfermarkt (dabei war ZSKA damals Analogon nicht von „Bayern“, sondern eher von „Chelsea“ und „Manchester City“) durch die Selbstanerkennung als Top-Klub, der mit dem Verkauf von Top-Assets Geld verdienen will (man erinnert sich an die „Hummeln“ aus Dortmund nach dem

Meisterschaftsfinale 2013), bis hin zu der Mannschaft, die teure Boutiquen an Stadtmärkte geändert hat und auf seine Akademie setzt (hallo an „Bayer“, Kai Havertz und Florian Wirtz).

Im Frühling 2020 wurden fast 78% der ZSKA-Aktiva von der VEB-Bank erworben. Neue Sponsoren kamen in den Klub. Die „Armee-Männer“ beendeten die erste Hälfte der Saison 2020-21 auf dem ersten Platz. Die Geschichte geht weiter.